

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erstclassig
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Noten im Orts- u. Nachbör-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hierzu Bestelgeld 20 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklosterle u.
während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Anzeigen 10 Pfg., alle Klein-
spaltige Garmodulare.
Anzeigen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entsp.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Vereinbarung.
Telegraph-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 183.

Montag, den 9. August 1909.

26. Jahrgang.

Bauernbündlerische „Mittelstands- feindlichkeit“.

Unter der Maske der vom schwarz-blauen Bloch neu geschaffenen horrenden Steuern ist bisher die Erhöhung der Wechselstempelsteuer nicht genügend beachtet worden.

Sie ist gleichfalls ein mittelstandsfeindliches Produkt. Der kleine Handwerker, Schreiner, Gerber usw., die auf längere Termine als drei Monate gewöhnlich Rohwaren gegen Wechselstempel kaufen, müssen diesen teuren Stempel jetzt bezahlen, während der Großkaufmann vermöge seiner finanziellen Stärke diktieren kann, wie er kaufen will. Er lehnt einfach ab, einen Wechsel länger als drei Monate laufend, zu unterzeichnen und wer ihm etwas liefern will, muß es ihm sozusagen „aufs Bächle“ schreiben. Wer Erfahrung im Geschäftsleben hat, weiß, daß der kleine Geschäftsmann, dem die Bezahlung einer größeren Summe auf einmal schwer fällt, häufig seine Schuld in kleineren Wechselbeträgen auflöst, die dadurch natürlich teilweise über die Zeit von drei Monaten hinausragen. Auf diese Weise trifft also gerade den kapitalschwachen Kleinhandwerker die Erhöhung der Wechselstempelsteuer am allermeisten.

Auch die kleineren und mittleren Buchdrucker erleiden durch die eingeführte, erhöhte Wechselstempelsteuer eine nachhaltige Schädigung. Es ist bekannt, daß sie ihre teuren Maschinen nur gegen langfristige beweisene Abschlagszahlung kaufen können. Dafür müssen sie bis 3- oder 5-jährige Akzente ausstellen! Wer trägt nun diese Mehrbelastung? Natürlich der kleine Geschäftsmann; denn die großen Maschinenfabriken liefern ihm nichts, oder rechnen ihm höhere Zinsen, wenn er nicht gutwillig den teuren Stempel zahlt.

Interessant ist auch die Frage, wer auf die bereits im Umlauf befindlichen Wechsel die Nachkämpfung bezahlen muß. Da die famose Gesetzeskommission des Reichstages hierüber — ähnlich wie bei dem verfaulsten Takongesetz — keinerlei klare Bestimmungen traf, so wird sich eine Fülle von Prozessen kaum vermeiden lassen. Rat möchten wir dieserhalb auch keinen erteilen; moralisch sollte man denken, daß hier derjenige für die Abgabe aufzukommen, der augenblicklich im Besitze des Wechsels ist; so honorig hätte übrigens der schwarz-blaue Bloch schon sein sollen, daß er eine Rückwirkung des Gesetzes ausschließt. Aber Sinn und Herz hat eben diese Kategorie von Volkvertretern in gar keiner Weise, sonst hätte sie zum min-

desten wissen müssen, daß gerade derjenige geschont bzw. nicht belastet werden darf, der wegen seiner finanziellen Schwäche gezwungen ist, möglichst lange Zahlungsfreiheit in Anspruch zu nehmen. Umgekehrt wäre es sozial viel richtiger gewesen, da eine höhere Stempelsteuer zu verlangen, wo man nur 1-2 Monatswechsel und zwar beginnend bei etwa 3000 Mark Kom. ausstellt; denn der reichere Geschäftsmann kann bald zahlen als der an Kapital schwächere. Also wiederum Lasten da, wo sie herb schmerzen und Vergünstigungen und Entlastung dort, wo man schon die Fülle hat. Das nennt man kurz zentrums- und bauerbündlerische Mittelstandspolitik im Jahre des Heils 1909.

Wie durch sie das Handwerk geschädigt wird, geht aus dem Rundschreiben einer Kölner Schuhwarenfirma an ihre Kundschaft hervor, in dem es u. a. heißt:

Anlaß zu dieser Mitteilung gibt uns der Umstand, daß nach Durchführung der Reform Wechsel, die länger als drei Monate laufen, mit dem doppelten Betrage des bisherigen Stempels veräußert werden müssen. Es entstehen dadurch erhebliche Mehrkosten im Wechselverkehr, und es entstehen dadurch andererseits die bedauerlichen Nachteile, daß der Kaufmann seinen Kunden weniger als bisher ein längeres Wechselziel wird bewilligen können. Die merkwürdige Folge der sogenannten Entlastung des kleinen Mannes ist also die, daß der Reichstag dem kleinen Manne den Kredit untergraben hat. Demgemäß müssen wir künftighin im Wechselverkehr die Stempelforderungen in Rechnung stellen, dank der sogenannten „Finanzreform“. Bei dieser Gelegenheit glauben wir, Sie bitten zu sollen, in der eindringlichsten Weise in Ihnen nachstehenden Kreisen auf diese schweren Schädigungen des kleinen Mannes sowohl wie des Gewerbes und Mittelstandes hinzuweisen und dahin zu wirken, daß eine derartige Verkennung der wahren Vermögenslage der Bevölkerung und eine solche Belastung der schwachen Schultern zugunsten des Großgrundbesitzes nicht von Dauer sein darf. Wenn jeder in seinem Kreise wirkt, wird es nicht schwer sein, den geeigneten Weg zur Abhilfe zu finden.

Angesichts solcher Erfahrungen nimmt nun auch der Reichstagsabgeordnete Kahardt, der Führer der Mittelstandsvereinigung, das Wort und schreibt in der Fachzeitung der Tischlermeister und Holzindustriellen:

Man hat uns, vielleicht nicht ganz mit Unrecht, vorbei auch ein tiefergreifender, unaussprechlich feierlicher Moment:

Von sonniger Höhe aus, während da unten die Ruinen und Schuttberge schredenerregend emporkragen zum tiefblauen Himmel, weicht der Erzbischof das Kiengrab mit seinen Tausenden und Tausenden von Toten.

„Messina! Ruhe in Frieden!“
Feierlich tönte seine Stimme hinab auf die tote Stadt, während er segnend seine Hände erhob und die Menschen ringsum auf die Kniee sanken.

Zum ersten Male betritt Clelia wieder den Boden der Stadt, deren Trümmer ihr Jugendstübchen bedecken.

Als der Marschese ihr gestern mitteilte, daß er für mehrere Tage nach Messina fahren müsse, bat sie, ihn mit seiner Schwester begleiten zu dürfen.

Wie mit Gewalt drängt es sie, noch vor ihrer Hochzeit Abschied zu nehmen von ihrer sonnigen Kindheit, ihren Träumen von Glück, ihren Wünschen und Hoffnungen, um fernherhin nur der harten Pflicht zu leben.

Heute die Umgebung Messinas gegen damals ein andres Bild.

Eine kleine Zeltstadt ist entstanden. In dreieckigen weissen Leinwandhäuschen, in Holzbaracken und halbzerbrochenen Eisenbahnwaggons kampiert ein Teil der Ueberlebenden. Feldblühen flankieren die Gassenläs. Hunderte von Sänglingen, die nach der Katastrophe geboren wurden und unter freiem Himmel die Taufe erhielten, sind in einem improvisierten „Kinderheim“ untergebracht, da die Mütter entweder nicht imstande sind, für sie zu sorgen, oder auf Arbeit gehen.

Mehr und mehr sind die Straßen von Schutt und Trümmerresten gereinigt. Auch mit der Demolierung der einzelnen Häuserruinen hat man begonnen um zu den darunter verschütteten Wertgegenständen zu gelangen.

bisher nachgefragt, Schleppenträger der konservativen Partei zu sein. Die Vorgänge in der letzten Zeit haben uns aber belehrt, daß die gegenwärtigen Majoritätsparteien auf den Mittelstand nicht die allgeringste Rücksicht genommen haben, so daß gerade Handwerk und Gewerbe den Löwenanteil der Reichsfinanzreform jetzt tragen muß. Unsere Stellungnahme für Konservative und Zentrum hat sich bitter gerächt und ist uns schlecht gedankt worden. Es muß einmal offen ausgesprochen werden, daß nur in der einseitigen Begünstigung der Rechten und des Zentrums die Ursache für den ungünstigen Fortgang der Mittelstandsbewegung in den Städten zu suchen ist. Zentrum und Konservative werden bald genug verspüren, daß man die Interessen des Mittelstandes nicht ungestraft mit Füßen treten darf, wie es in den letzten Wochen leider geschehen ist. Innungen, gewerbliche und kaufmännische Vereinigungen mögen sich an dem Innungsbeschluss der vereinigten Berliner Innungen ein Beispiel nehmen. Diese Handwerkerorganisation hat den Anschluss zum Samstagabend, gleichzeitig aber auch den Beitritt zur Mittelstandsvereinigung beschlossen.

Die Handwerker und der gewerbliche und kaufmännische Mittelstand, durch Schaden klug werdend, beginnt also sich wieder energisch von den Konservativen und dem Zentrum abzuwenden. Die Behandlung, die dem Handwerk zuteil wurde, hat fühlbar gezeigt, wie alle die schönen Worte der Konservativen nur leere Verströfungen und ein Gaukelspiel waren, um dem Handwerker die wirklichen schweren Schädigungen vergessen zu machen, die ihm tatsächlich zuteil wurden durch die Politik der Schwarzblauen.

Die Taktik der Sozialdemokratie.

In der eben erschienenen neuesten Nummer des „März“ veröffentlicht der Reichstagsabgeordnete Rechtsanwalt Wolfgang Heine einen sehr bemerkenswerten Artikel über „Die Sozialdemokratie in der gegenwärtigen politischen Krise.“ Was Heine über die Möglichkeit einer Kooperation zwischen Liberalismus und Sozialdemokratie, namentlich aber auch, was er über die Möglichkeit und Notwendigkeit einer positiven Mitarbeit seiner Partei ausführt oder zwischen den Zeilen lesen läßt, ist so interessant, daß wir einige Abschnitte aus dem Aufsatz hier im Wortlaut folgen lassen.

Der liberal-konservative Bloch ist an seiner inneren Unmöglichkeit und Unwahrheit gescheitert. Träger...

Sofort nach seiner Ankunft geleitet der Marschese seine Schwester und Clelia in ein kleines Paradenhotel. Dort sollen sie bleiben, bis er seine Geschäfte erledigt hat.

Während es sich die Contessa Erminia, die von der Meerfahrt angegriffen ist, in ihrem Zimmerchen bequem macht, benutzt Clelia die Abendstunden, um von den Trümmern ihres Elternhauses Abschied zu nehmen.

Behmühsvoll geht ihr Blick hin über die ehemals so lebensfrohe Stadt.

Ah, was alles unter diesen Trümmern schlummert! Wieviel heiße Herzen sind kalt geworden! Wieviel leuchtende Augen erblühen! Wieviel Lebenskraft ist versunken! Fromme Schauer durchschauern Clelias Herz, wie beim Betreten eines Friedhofs.

An den Ruinen ihres Elternhauses sinkt sie in die Kniee. Ihre Hände fallen sich in stillem Gebet...

Sie vergegenwärtigt sich, wie anders es wäre, wenn sie auf dem Friedhof am Grabe ihrer Mutter und ihrer kleinen Schwestern stehen könnte! Wenn sie wüßte, die Toten sind ruhig gestorben, hinabgeschickt in ihr Grab. Sie würde Kränze auf die Hügel legen und sie mit frischen Blumen schmücken. Die Lieben würden vor ihrem geistigen Auge stehen, wie sie früher waren, wie sie lachten und scherzten!...

Aber hier!...

Zu wissen, daß die Toten da drunter unter den Trümmern ruhen, zermalmt, zerstampft, nachdem sie vorher die entsetzlichen Martern erduldet — das sich zu vergegenwärtigen verursacht Höllenqualen.

Langsam, lange verharrt Clelia in ihrer stillen Andacht.

Der heingehende Sonnenball wirft leuchtende Reflexe auf den gesenkten Widdentopf. Abendglanzschall dröhnt weidewoll hin über die tote Stadt.

Fortsetzung folgt.

Das Talent arbeitet, das Genie schafft.
Robert Schumann.

Die letzten Tage von Messina.

Roman von Erich Friesen.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Als am Nachmittag der „Re Umberto“ im Hafen von Messina Anker geworfen hat, bemerkt Orlando, wie der Marschese Ludovico Martinelli als einer der ersten ein Boot heranzieht und zwei schwarzgekleidete Damen einsteigen läßt.

Ein jäher Schreck durchzuckt Orlando.

Die eine der beiden Damen ist — Clelia.

Gleich darauf stößt das Boot mit seinen drei Passagieren ab und schwankt dem Ufer zu.

Zu einiger Entfernung folgt ein zweites Boot, das genau dieselbe Richtung nimmt.

Es hat nur einen einzigen Passagier: Senhora Dolores Alvarez.

Orlando fallen die Worte ein, welche die Brautkammerin dem Marschese hinter dem Warenballen zuzusante:

„Ich folge Dir, bis ich weiß, wo mein Kind ist!“

Und Bangen durchzuckt sein Herz.

17.

Heute tiefe Sabattritte über der Trümmerstadt, über der ganzen Landschaft.

Beruhigt die Naturgewalten. Entschlafen die Dämonen des Schreckens. Ueber dem Meer großes stilles Gelingen.

Ruhiger auch die armen Menschenherzen, die so unendliche Qualen erschütterten.

als das in den Plänen der Reichstags Nachfolger lag, die es sicherlich gern gesehen haben würden, wenn der Liberalismus sich erst mit den Finanzgesetzen kompromittiert und ihnen die unangenehme Verantwortung für die neuen Steuern abgenommen hätte. Daß das Zentrum die politische Lage erkannt, die bequemere Oppositionsstellung entschlossen aufgegeben und mit raschem Frontwechsel die Macht wieder an sich gerissen hat, beweist die vorzügliche Führung dieser Partei; so schlecht ihre Politik ist, so geschickt ist sie gemacht. Bei dem Versuche positiver Arbeit mußten die Gegensätze zwischen Konservativen und Liberalen sofort hervortreten. Der Abgeordnete v. Richthofen hat es am 10. Juli klar und deutlich ausgesprochen: Die Konservativen wollten im Block keine liberale Politik treiben lassen; ihr Kampf gegen die Nachlaß- und Erbschaftsteuer war in erster Reihe eine Demonstration gegen den aus demokratischem Wahlrecht hervorgegangenen Reichstag und gegen jede Verbesserung des Wahlrechts in Preußen, also gegen die liberale Idee als solche. Das entspricht ihrem politischen Standpunkt und ist deshalb ihr gutes Recht.

Will der Liberalismus sich nicht bequemen, der reaktionären Politik der preussischen Junker zu dienen, so wird er sich zu der Einsicht entschließen müssen, daß man in Deutschland eine wirklich liberale Politik nicht gegen die Sozialdemokratie treiben kann, und er wird entschlossen jede Versuchung ablehnen müssen, die liberal-konservative Paarung bei den Wahlen wieder aufleben zu lassen.

Im Reichstage zwingt die gesetzgeberische Arbeit von selbst den Liberalismus und die Sozialdemokratie alltäglich zur Kooperation. Im nächsten Winter werden die Strafprozessordnung und die Novelle zum Straßengesetzbuch die Parteien auf dieselbe Seite führen. Wichtiger ist die Erhaltung der Selbstverwaltung der Krankenkassen bei der Beratung der Reichsversicherungsordnung. Zeigt sich der Liberalismus hier schwach, so kann von keiner Zusammenarbeit die Rede sein. In Preußen ist die Reaktion am Werk, jede Art von Selbstverwaltung abzuwürgen. Das Versicherungswesen ist das einzige Gebiet der Selbstverwaltung, das der Reichsgesetzgebung untersteht. Liberale Parteien dürfen ihre Hand nicht dazu bieten, auch hier den Grundgedanken der liberalen Staatslehre der reaktionären Bureaucratie der Einzelstaaten zu opfern.

Der konservativ-reaktionäre Block stellt der Opposition die Aufgabe, sich nicht auf die Verteidigung der politischen und geistigen Freiheiten zu beschränken, sondern zur Offensive überzugehen; dabei kann die Sozialdemokratie nichts dringender wünschen, als den Liberalismus stets auf ihrer Seite zu finden. Ich ersehe mit einem kräftigen Wetteifer zwischen meiner Partei und den Liberalen in schonungslosem Kampfe gegen die gemeinsamen Feinde. In erster Reihe steht hier der Kampf um die Wahlreform in Preußen. Fruchtbar bleibt eine solche Politik auch dann, wenn zunächst die Herrschaft der verbündeten Reaktionen, zu denen sich vermutlich bald wieder ein Teil der Nationalliberalen gesellen wird, auf lange Jahre feststehen sollte.

Freilich müssen zur Überwindung der agrarischen und reaktionären Politik und zur Erweiterung der Volksrechte gegen Bureaucratie und Arzene Sozialdemokratie und Liberalismus zusammenwirken. Zu diesem Zwecke muß das Verbindende und Gemeinsame hervorgehoben werden. Es können Gelegenheiten kommen, bei denen das Interesse an der Gewinnung von Stimmen oder anderen Erfolgen für die eigene Partei hinter dem Hauptziel zurücktritt, wo auch liebgewordene taktische Gewohnheiten geopfert werden müssen. Hilfe bei den Wahlen, natürlich unter Bedingung der Gegenseitigkeit und gewisser Garantien durch die Kandidaten, Unterstützung jeder Kulturpolitik, jedes politischen Fortschritts in der Richtung der Freiheit, jeder sozialen Reform, die keine Scheinaktion ist, das ist es, was die Sozialdemokratie leisten kann. Dies alles unter der Voraussetzung, daß die liberalen Parteien zu einem solchen kräftigen Kampfe gegen die Reaktion bereit sind, und nicht wieder in die Reminiscenzen der Blodzeit verfallen.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 6. August.

Die Zweite Kammer beriet heute zunächst den dringlichen Antrag der Volkspartei, die K. Staatsregierung zu bitten, angesichts der diesjährigen außerordentlichen Witterungsverhältnisse und der dadurch herbeigeführten mehrwöchigen Verzögerung der ganzen Ernte in Erwägung zu ziehen, ob nicht zur Verminderung des Futterschadens sowie aus Rücksicht auf die infolge der Einziehung der bauerlichen Reservisten drohende Steigerung der Deutemot eine

Verchiebung der bevorstehenden Kaisermandöver

angeregt werden kann. August (Sp.) begründete den Antrag, der der Stimmung weiter Kreise der ländlichen Bevölkerung entspreche. Es sei bekannt, daß infolge der schlechten Witterung die Ernte eine Verzögerung erleide. Die Verchiebung der Mandöver wäre deshalb ein großer Gewinn und sei es auch nur um eine Woche. Die Regierung sollte die Frage ernstlich erwägen, daß die Mannschaften dann etwas später entlassen werden, komme angesichts der großen Werte, die auf dem Spiele stehen, nicht in Betracht. Die höchsten Pflanzkosten müßten eben auch der höheren Gewalt Rechnung tragen. Schöck (Sp.) schilderte den Stand der Felder. Die Ernte könne erst in 14 Tagen oder drei Wochen später erfolgen.

Kriegsminister v. Marchtaler: die Militärverwaltung vermag für eine Verchiebung des Mandövers nicht einzutreten. Bei so großen Mandövern, die im Interesse der Bevölkerung die weitestgehenden Vorbereitungen erfordern, liegt dies außerhalb der Möglichkeit. Eine Verchiebung würde nicht im Interesse der Gesamtbevölkerung liegen. Sie hätte eine Verzögerung der Entlassungen zur Folge und zwar für nicht weniger als 30 000 Mann. Die Hoffnung auf eine richtige Ernte braucht nicht auf-

geben zu werden. Im Unterland wird nach den mir zugegangenen Berichten bei einigermaßen günstiger Witterung die Ernte in 14 Tagen beginnen können. Bei dieser Sachlage erlaube ich in Erwägung, daß die Verchiebung der Mandöver außer dem Bereich der Möglichkeit liegt und etwaigen Vorteilen der Verchiebung erhebliche Nachteile gegenübersehen, von einer weiteren Verfolgung des Antrags Abstand zu nehmen. König (Soz.) erklärte sich für den Antrag. Am Besten sei es, die Mandöver ganz ausfallen zu lassen.

Vogt (N.R.) spricht gegen den Antrag und bittet um besonderes Entgegenkommen beim Ernterlaub und bei der Entschädigung für Futterschaden. Seine Partei werde nicht geschlossen abstimmen. Dambacher (Z.) stimmt dem Antrag zu. Häfner (D.F.) betonte, daß die gegenwärtigen Verhältnisse noch keine so weitgehenden Maßregeln erfordern. Kessler (Z.) erklärte es für unmöglich, jetzt noch eine Aenderung zu treffen. Locher (Z.): Der Antrag hat viel sympathisches an sich. Aber er hätte keinen Zweck, Sympathie bei der Landbevölkerung zu erwecken nur erreicht, wenn er früher gekommen wäre. Meine Sympathie für den Antrag ist durch die Ausführungen des Ministers erstarkt worden. Ich möchte auch den Reservisten die Freude nicht nehmen, rechtzeitig entlassen zu werden. Der Schaden werde durch die Zurückhaltung der Mannschaften größer sein als der durch die Mandöver. Der Antrag hat mit den ländlichen Feuerprägen gemeinsam, daß er zu spät kommt. (Heiterkeit.) Minister von Marchtaler erklärt, daß eine weitere Verkürzung der Brigade- und Divisionsmandöver nicht möglich ist. August (Sp.) betont, die Verantwortung falle denen zu, die den Antrag ablehnen. Vogt (N.R.) erinnert daran, daß die Bewäde umso unangenehmer werden, je weiter sie hinausgeschoben werden. Nach weiteren Bemerkungen Köders (D.F.) wurde der Antrag mit 51 gegen 32 Stimmen bei 2 Enthaltungen angenommen.

Schlussabstimmung zur Volksschulnovelle.

In der nun folgenden Schlussabstimmung wurde die Volksschulnovelle entsprechend den vom Hause gefassten Beschlüssen mit 62 gegen 15 Stimmen des Zentrums angenommen. Die Minderheit bestand ausschließlich aus Zentrumsabgeordneten. Die Sozialdemokratie stimmt mit folgender Motivierung ab: „Die unterzeichneten Abgeordneten erklären, daß sie dem Volksschulgesetz trotz ihres bei der Einzelberatung begründeten Widerspruchs gegen verschiedene Punkte zustimmen, weil es in einer Reihe wichtiger Punkte wesentliche Verbesserungen gegenüber dem geltenden Recht enthält. Ihre Zustimmung erfolgt jedoch nur unter ausdrücklicher Voraussetzung gegen das in diesem Gesetz der Kirche zugesprochene Recht auf Leitung und Beaufsichtigung des Unterrichts in einem wichtigen Pflichtfach der staatlichen Volksschule.“ Sodann wurde in der

Besprechung der Reichsfinanzreform

weitergefahren. Abg. Krauth (konf.): Daß die schwierige und bedeutungsvolle Aufgabe der Reichsfinanzreform gelöst worden ist, dafür muß das Reich den Männern, denen es gelungen ist, danken. Die Folge dieser erklecklichen Tat hat sich bei der Bilanzierung unseres Staats gezeigt. Ich hätte es gerne gesehen, wenn die Regierung erklärt hätte, daß die Annahme der Reichsfinanzreform nicht nur eine Notwendigkeit, sondern eine Erlösung aus den finanziellen Nöten gewesen ist. (Widerspruch links.) Zu der Linken gewendet: In Ihrem Sündenbuche geben wir uns nicht her, wir haben an unseren Sünden genug zu tragen. (Stürmische Heiterkeit auf der Linken.) Hätten die Konservativen umfallen sollen, nur weil Fürst Bismarck sich auf die Erbschaftsteuer versteht hat? Wir hoffen, daß die starke Verstimmung bald weichen und einer objektiven Beurteilung der Tätigkeit der einzelnen Parteien Platz machen wird. Wir hoffen namentlich, daß trotz der Kriegserklärung der Deutschen Partei auch deren Kerger schwinden, und daß das alte Verhältnis (Doppele und große Heiterkeit) ich will nicht sagen, der Freundschaft, aber der Anerkennung der gegenseitig geleisteten Dienste und der Notwendigkeit des Zusammenhaltens auch bei ihr wiederkehren wird. Der Redner bespricht dann die Tarifierhöhung der vierten Wagenklasse und die Steuererhöhung.

Finanzminister v. Gehler: Die Regierung hätte ihrerseits einen anderen Ausgang der Reichsfinanzreform gewünscht. Sie hat aber die Bereitstellung von 500 Millionen als ein solches Bedürfnis des Reiches angesehen, daß sie die Ablehnung nicht hätte verantworten können. Das Nichtzustandekommen der Reform wäre für unsere Finanzverhältnisse von unheilvollen Folgen begleitet gewesen. Ob es auch in Zukunft möglich sein wird, unsere Schuldenverhältnisse auf eine bessere Basis zu stellen, möchte ich sehr dahingestellt sein lassen. (Hört! Hört! links.) Nach einer Darstellung des Staatsabschlusses weist der Finanzminister verschiedene Behauptungen des Abg. Keil zurück und erklärt zur Beamtenaufbesserung, daß mit Rücksicht auf die allgemeine Aufbesserung es nicht tunlich sei, die Gehaltsordnung für einzelne Kategorien jetzt abzuändern. Sodann bespricht er die Biersteuererhöhung und bemerkt gegenüber dem Vorschlag, jetzt eine Erbschaftsteuer einzuführen, daß es ganz unmöglich sei, diese Steuer in acht bis vierzehn Tagen zur Einführung zu bringen. Auch bedürfe diese Frage noch einer Erwägung und einer Fühlungnahme mit den anderen Bundesstaaten.

Abg. Gröber (Zentr.) gibt zunächst die Erklärung ab, daß seine Fraktion den Vorschlägen der Kommission zur Fokung des Defizits zustimmen werde. Die Erhöhung von fünf Prozent ist immerhin zu tragen. Eine Staffelung dieser Erhöhung bietet große Schwierigkeiten und es kann von ihr abgesehen werden, da die Wirkungen der Erhöhung für die untersten Stufen ganz minimal sind. Wenn die allgemeine Beamtenaufbesserung kommt, dann wird voraussichtlich die Frage der Staffelung praktisch werden. Die Ertragssteuern darf man, so lange man sie einmal hat, nicht freilassen. Die Reichsfinanzreform hat die württembergischen Finanzen verbessert. Das hat der Finanzminister zugegeben. Aber der Hauptpunkt hat der Minister vergessen. Ohne Zustande-

kommen der Reform hätte man fünf Millionen neuer Matrikularbeiträge umlegen müssen. Die Regierungen werden, wenn sie auch das Geld nicht auf die gewünschte Weise bekommen haben, im stillen Kämmerlein doch recht zufrieden sein, daß sie es überhaupt bekommen haben. Mit dem Ausschub der Finanzreform ist ein kostbarer Verlust an Zeit verknüpft gewesen. Wer ist schuld daran? Der Reichsfanzler Bismarck und seine Nachfolger. Die Herr Bismarck hat dem Reich eine Schuld von nahezu drei Milliarden gebracht. Als feststand, daß die Reichsfinanzreform nicht nach der liberalen Karte gemacht werde, da habe für die Liberalen die Reform den nationalen Charakter auf einmal verloren. Etwas vorsichtiger, als die Nationalliberalen hat sich bei der Finanzreform die deutsche Volkspartei gehalten. Das muß man anerkennen. Sie ist von einem klugen und wohlverstandenen Mann geleitet worden. Die Zentrumsparlei als solche hat sich nicht grundsätzlich gegen die indirekten Steuern ausgesprochen. Sie hat nur gesagt, daß ein richtiges Verhältnis zwischen direkten und indirekten Steuern geschaffen werden müsse. Die Frage, ob die neuen Steuern Besitzsteuer sein, ist genau so überflüssig wie die, ob die Erbschaftsteuer eine direkte oder indirekte Steuer sei. Die Hauptfrage ist, ob es Steuern sind, die den Massenverbrauch treffen, oder andere Steuern. Man habe doch nicht das Schicksal von neun Zehntel der Steuern, von dem einen Zehntel der Erbschaftsteuer abhängig machen können. Die Erbschaftsteuer hätte auch die produzierenden Stände schwer getroffen, während das mobile Kapital sich ihr entzogen hätte, wie jetzt die Steuerbetreiber bei der Einkommensteuer. Wenn die Erbschaftsteuer wieder einmal kommt, so wird auch die Notierungssteuer wiederkommen. Die Hauptfrage für den Mittelstand ist, daß das Spekulantentum durch die Umsatzsteuer und die Börsensteuer getroffen worden ist. (Widerspruch links.) Das wissen die Leute draußen viel zu wenig, und daß muß man ihnen noch öfter sagen. (Dankmann: Mayer Duns! Der Präsident rügt diesen Ausdruck.) In Württemberg kann man besonders dankbar sein für die Befreiung der Weinsteuer. Die württembergische Regierung wird sich ja daran sein besonderes Verdienst zuschreiben. Die Agrarier haben sich bei der Finanzreform sehr viel nobler gezeigt als die Liberalen, sie haben auf die Aufhebung der Zuckersteuer verzichtet und eine Steuer auf Fideikommiss beantragt. Wo sind die Handelskreise, die für sich eine ähnliche Spezialsteuer beantragten. Es ist zu hoffen, daß auch im Reich die Finanzreform zu einer Gesundung der Finanzen führen wird. Das könne nur geschehen, wenn in anderer Weise der ernste Wille zur Sparsamkeit gezeigt wird. Wenn aber die, die Abstriche machen wollen, als antinational verdächtig werden, dann fällt die Verantwortung denen zu, die mit Gewalt dem Abgrund zusteuern. Die Hauptverantwortung bleibt den verbündeten Regierungen. Man kann Ersparnisse machen. Wohin soll das Beträufeln führen? Sind die Völker nur dazu da, sich gegenseitig aufzureiben? Die Regierung möge im Bundesrat auch darauf hinwirken, daß an die Quelle der großen Ausgabe gegriffen werde, an die maßlose Steigerung der Zerstörungswerkzeuge, angesichts deren der Friede fast so schlimm wie der Krieg ist. (Beifall im Zentrum.)

Dann wird abgebrochen. Morgen Fortsetzung der Etatsdebatten.

Rundschau.

Neue unerhörte Maßregelung eines technischen Angestellten in Augsburg.

Der Bund der technisch-industriellen Beamten teilt mit: Bekanntlich wurde von der Maschinenfabrik Augsburg in jüngster Zeit ein gelber Beamtenverein gegründet, der gelegentlich der Wahlen zu den Angestelltenausschüssen der Handelskammern zum erstenmal in Aktion trat. Die von ihm aufgestellten Kandidaten fielen aber bei der am letzten Sonntag erfolgten Wahl glänzend durch. Dafür rächte sich die Maschinenfabrik Augsburg, indem sie den in ihren Diensten stehenden, von den organisierten Technikern gewählten Angestellten sofort ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist entließ. — Ueber den glänzenden Wahlsieg der Organisierten täuscht diese Kleinliche Rache des Herrn Ritter von Buz nicht hinweg. Die technischen Angestellten Augsburgs wollen nicht gelb sein. Was sagt nun aber die bayerische Regierung dazu, daß der gute Wille, den sie mit der Schaffung von Angestelltenausschüssen bewiesen hat, so von den Großindustriellen durchkreuzt wird? Und werden die bayerischen Staats- und Kommunalbehörden nun endlich Maßnahmen treffen, die verhindern, daß in Zukunft Arbeit aus öffentlichen Mitteln Firmen übertragen werden, die die persönliche Freiheit und das Koalitionsrecht der Angestellten mißachten?

Direktorium und Gesamt-Ausschuß des Hanja-Bundes.

Das konstituierende Präsidium des Hanja-Bundes hat nun auf Grund des Auftrags der Versammlung vom 12. Juni ds. Js. und in Beachtung des § 9 der Satzung das Direktorium des Hanja-Bundes gewählt. Neben Vertretern des Handels und der Großindustrie gehören diesem an: Max Fürstberg, Vorsitzender des Deutschen Bankbeamtenvereins, Berlin, Architekt Geislich, i. Fa. Hermann Streubel (Baugewerbe) Berlin, Georg Hiller, Verbandsvorsitzer, Leipzig, Ingenieur Anabensahn, Stendal, Fleischerbermeister Gottlieb Paschke, Charlottenburg, H. Nicht sen., Berlin (Vorsitzender des Zentralausschusses Vereinigter Innungsverbände Deutschlands), Ehrenobermeister der Tischlerinnung, Berlin, A. Schmeckel, Erster Vorsitzender der Detailistenkammer, Hamburg, Baderobermeister Fritz Schmidt, Berlin, Dr. H. J. Thissen, Verwaltungsdirektor des Vereins für Handelskonnosse von 1858, Hamburg. Die Wahl der Präsidenten und Vizepräsidenten wird den Sitzungen entsprechend vom Direktorium und zwar im Herbst ds. Js. vorgenommen werden. Bis zu diesem Zeitpunkt ist Geh. Justizrat Dr.

Amstliche Kurliste

Fortsetzung der am 5. August angemeldeten Fremden.

In den Gasthöfen:

Hotel-Pension Stolzenfels.
Fischer, Dr. Max, Rfm. mit Frau Gem.
Pension und Restaurant Touffaint.
Alber, Dr. Aug., Landwirt Reichenbach
Gasth. zum Windhof.
Watson, Dr. George, Direktor Kettering Eng.
von Mehen, Dr. Reichsgerichtsrat mit Fam.
und Bed.
Lautenschlager, Frau Rat mit T. Karlsruhe

In den Privatwohnungen:

Oberlehrer a. D. **Baur**, Villa Carmen.
Wittmann, Dr. Oberförster Niederstetten
Fr. Bausert, Stb. a. D.
Beck, Dr. Karl August, Postunterbeamter
Ebingen
Cafe Bechtle.
Schwab, Dr. Künzelsau

Oriener, Dr. Käferstr.
Bogenhardt, Dr. Wirt
Kleinmann, Dr. mit Frau Gem.
Arnold, Dr. mit Söhne
Schäffer, Dr. Wilhelm, Rfm.
Goldner, Frau Jenny, Majors-Wte. Jena
Kempf, Frau Majors-Wte. Rölln-Kindenthal
Wte. **Boßler**, Löwenbergstr.
Weigel, Dr. Wilhelm, Stadtpfleger mit Fr.
Gem. und K. Künzelsau
Weigel, Fr. Mathilde
Uhrmacher **Vott**,
Luber, Dr. Julius, Rfm. mit Frau Gem. u.
Kind Mürnbach
Kolb, Fr. Joh. Herßbrud
Pauline Bühl, Villa Götthe.
Wöber, Frau Berta Landau Pfalz
Hirschfeld, Dr. J. Speier
Villa Christine.
Rogl, Fr. Elise Berlin
Diakonissenstation.
Harter, Dr. Max mit Frau Mürnbach

Villa Elisabeth.
Linn, Dr. F. mit Frau Gem. Paris
Hugbaum, Dr. J. Rfm. mit Frau Gem. u.
Sohn Frankfurt a. M.
Gottl. Faas, Löwenbergstr.
Dänemarl, Dr. S. Dr. med. Leipzig
Levano, Dr. Nathan, Privatier mit Schw. Heidelberg
und Nichte
Badrinspektor **Fecht**,
Wurster, Frau Karoline Stuttgart
Friedrich Fischer, Maler.
Guth, Dr. Jakob, Privatier Offenbach a. M.
Geschwister Freund,
Fahr, Frau M. Geislingen a. St.
Fahr, Frau Anna mit S.
Conditorei und Cafe **Funt**,
Bäder, Dr. Wilhelm, Rfm. Gattlingen Westf.
Chr. Gauthier, Hauptstr. 107.
Sigel, Dr. Friedr., städt. Oberrevisor Ulm
Sattlermeister **Gutbub**,
Krauß, Frau Rannstadt
Luise Hagen-Bär,
Braun, Dr. J. G., Privatier, städt. Ober-
Revisor Ulm a. D.

Luise Hammer, Hauptstr.
Kammerer, Dr. Paul, Wirt
Sulgau b. Schramberg
Chr. Haug, Bäckermeister.
Rottenburg a. N.
Manz, Fr. Marie
Villa Hanhmann.
Rudloff, Dr. Otto, Fabrikant Eberfeld
Kraute, Dr. Adolf mit Frau Gem. Berlin
Cap, Dr. Jos., Rentier mit Frau Gem. München
Haus Jochenhaus.
Piccard, Dr. Privatier mit Frau Gem.
Wangen b. Konstanz
Fr. Kessler, Hauptstr. 87.
Seelig, Dr. Karl, Verwaltungs-Aktuar und
Grundbuchbeamter Ulm a. D.
Zugführer **Knüdler**,
Heuchel, Dr. Hermann, Rfm. Kalen
Karl Koch, Zimmermeister.
Steiff, Dr. Georg, Kellermeister. Geislingen
Haus Koch,
May, Dr. Simon, Rfm. Darmstadt
Kraus, Fr. Babelle München
Fortsetzung folgt.

Aus Stadt und Umgebung.

Wildbad. Aus der Sitzung der Gemeindekollegien vom 9. Juli 1909. Die Neubauten auf dem Sommerberg sollen in das Ortsverzeichnis des Königreichs Württemberg aufgenommen werden. Zu diesem Zwecke wird von den Gemeindefollegien beschlossen, den Ansiedlungen auf dem Sommerberg, welche eine Parzelle des Gemeindebezirks Wildbad ohne eigene Markung bilden, den Ortsnamen „Sommerberg“ zu geben. — Der Regenerator der Gasfabrik mit 4 Retorten ist ausgebrannt und bedarf eines neuen Einbaues. Nach der vom Stadtbauamt bei dem Gas- und Wasserleitungsgeschäft in Stuttgart eingeholten Offerte ist hiermit ein Aufwand von 870 Mark veranschlagt. Es wird beschlossen, die Erneuerung des Einbaues mit einem Aufwand von 870 M. zu genehmigen und die Arbeit dem Gas- und Wasserleitungsgeschäft Stuttgart auf Grund der eingereichten Offerte zu übertragen. — Die Anschaffung eines Sarg-Senlapparates „Pietät“, einer Grabstätte und eines Kinderfarg-Senlapparates mit einem Gesamtaufwand von 325 M. wird genehmigt. Die Apparate werden 4 Wochen zur Probe geliefert. — Der Mietzins für die Wohnung des Gasarbeiters Heinrich wird von jährlich 84 M. auf 50 M. ermäßigt. — Infolge Antrags des Stadtbauamts wird die Anschaffung einer Vorrichtung zum Messen der Stromstärke in den städtischen elektrischen Stromleitungen mit einem Aufwand von 195 Mark und die Uebertragung der Lieferung an die Maschinenfabrik Eplingen genehmigt. — Der Beschluß der Ortschulbehörde vom 6. Juli d. Js., betr. Vergrößerung eines Zimmers der bisher von Lehrer Eppler innegehabten Wohnung, wird den Gemeindefollegien bekannt gegeben. Es wird hiernach beschlossen, die Vergrößerung des fraglichen Zimmers mit einem Aufwand von ca. 70 M. zu genehmigen und sich mit den Ausführungen der Ortschulbehörde einverstanden zu erklären. — Das Protokoll der Amisversammlung vom 5. April 1909 wird den Gemeindefollegien bekannt gegeben. — Dem Postverwalter Haug von Teinach ist vergangener Winter beim Rodeln im Rennbachtal ein Unfall zugefallen, infolgedessen er längere Zeit dienstunfähig war. Er macht deshalb an die hiesige Stadtgemeinde Schadenersatzansprüche geltend, die dem Allgemeinen Deutschen Versicherungsverein in Stuttgart, bei welchem die Stadt gegen Haftpflicht versichert ist, zur Regulierung übergeben wurden. Obgleich eine Haftpflicht der Stadt nach keiner Richtung anerkannt werden kann, ist auf Veranlassung des genannten Vereins mit Haug ein Vergleich

dahin abgeschlossen worden, daß er eine Entschädigung von 257 M. 60 Pf. erhält und hiergegen auf alle weiteren Ansprüche an die Stadt verzichtet. An dem Betrag wären von der Stadtkasse 10 Prozent oder 25 M. 76 Pf. selbst zu tragen, und es wird beschlossen, den abgeschlossenen Vergleich und die Ausbezahlung von 25 M. 76 Pf. an Haug aus der Stadtkasse zu genehmigen. — Heinrich Haaga, Chauffeur aus Karlsruhe und August Schedel, Chauffeur von Dürnan O./N. Göppingen, bitten um die Erlaubnis, mittels Motorwagens in der hiesigen Stadt den öffentlichen Droschkiendienst (Personenbeförderung gegen Entgelt) ausüben zu dürfen. Da die hier schon vorhandenen Motorwagen und öffentlichen Droschken dem Verkehrsbedürfnis vollständig genügen und bei der geringen Breite der hiesigen Straßen, mit Rücksicht auf die vielen fußtrotteligen Kurven, die Zulassung weiterer Motorwagen bedenklich erscheint, wird vom Gemeinderat beschlossen, den Gesuchstellern die nachgesuchte Erlaubnis zur Ausübung des öffentlichen Droschkiendienstes in der hiesigen Stadt mittels Motorwagens zu verweigern. — Die Eingabe des Joh. Desterle, Zimmermeisters in Ulm, und der Grundbesitzer an der Löwenbergstraße vom 16. Juni 1909, betr. Wasser- und Gaszuleitung, wird zur Kenntnis der Gemeindefollegien gebracht. Ohne für heute einen Beschluß zu fassen, erhält das Stadtbauamt den Auftrag, über den Anschluß der Löwenbergstraße und der Uhländshöhe an die städtische Gas- und Wasserleitung Plan und Kostenvorschlag zu fertigen.

Wildbad, 9. August. Am vergangenen Samstag fand bei herrlichem Wetter das diesjährige Kinderfest statt. Ein Tag der Freude war es für die lieben Kleinen voll und ganz. Mit dem gemeinschaftlich gesungenen Liede „Heil unserm König, Heil“ begann die nett arrangierte Feier. Das hunte Programm, bestehend aus Tanz, allerlei Spielen und Kurzweil, brachte bald die fröhlichste Stimmung unter die jugendliche Schar. Die lachenden Gesichter strahlten mit dem hellen Augustsonnenchein um die Wette und manchem Kinderfreund schlug das Herz höher beim Anblick dieser kleinen Welt voll Glück. Aber auch den kleinen Festteilnehmern wird dieser Tag noch lange in Erinnerung bleiben.

Wildbad, 9. August. Am gestrigen Sonntag wurde in der städt. Turnhalle hier selbst die „Wander-Ausstellung des Schwäbischen Gauverbandes gegen den Alkoholismus“ eröffnet. Diefelbe bietet eine reiche Sammlung aus dem zerstörenden Gebiete des Alkohols und dürfte für jedermann sehr interessant und nützlich sein. (Man beachte das Inserat)

Wildbad, 9. Aug. Heute abend findet im Theatersaal des Gasthauses zur „alten Linde“ eine einmalige Soiree des Schüh'schen Künstler-Quartetts statt. Der gute Ruf, der den Künstlern vorangeht und der sich überall bestens bewährt hat, wird hoffentlich auch hier Anerkennung finden. Freunde edler Ton- und Gesangskunst weisen wir noch an dieser Stelle auf den Konzert-Abend empfehlend hin. (Siehe Inserat)

Wetterbericht für Dienstag, den 9. August:

Wolkig, einzelne Gewitter schwül

Konzert-Programm

des Königl. Kur-Orchesters

Leitung: A. Prem, Kgl. Musikdirektor.

Montag, den 9. August

- Abends 6—7 Uhr, Kurplatz:
- Ouverture z. Op. „Maritana“ Wallace
 - Hormesschwüngen, Walzer Rehfeld
 - Slavischer Tanz Nr. 6 Dvorak
 - Drei Sätze aus Faust's Verdammung, Berlioz
 - a. Tanz der Irrlichter, b. Sylphontanz, c. Ungar. Marsch. Berlioz

Dienstag, den 10. August

- vorm. 8—9 Uhr in der Trinkhalle
- Choral: Nun bitten wir den heiligen Geist.
 - Prometheus, Ouverture Beethoven
 - Die nächtlichen Wanderer, Walzer Lanner
 - L'Arlesienne, Suite Bizet
 - Frauenberz, Mazurka Strauss
- Nachmittags von 3¹/₂—5 Uhr in den Anlagen.
- Ein Kaiserwort, Marsch Pollak
 - Ouverture z. Op. „Potter Schwall“ Weber
 - Man lebt nur einmal in der Welt, Walzer Arnemann
 - Pirette, Liebessändchen Ohlson
 - Vaterländische Lieder, Potpourri Conradi
 - Die Zauberin, Mazurka Wellmann
 - Ouverture „Pique Dame“ Suppe
 - a. Der Pappenhäuser, b. Der Mollwitzer, Armeemärsche.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantw. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.

Vom 8. bis 15. August (je einschließlich), unter Umständen noch länger, wird in Wildbad in der Turnhalle die

Wander-Ausstellung

des Schwäbischen Gauverbandes gegen den Alkoholismus

stattfinden.

Eröffnung: Sonntag, den 8. August, 11 Uhr Vormittags.

Interessant — Lehrreich

für Jedermann, der die verheerenden Folgen des Gebrauchs geistiger Getränke im Volks- und Einzelleben noch nicht kennt.

Sehr zweckmäßig ist die Verbindung des Besuchs der Ausstellung mit einem Tagesausflug in unser schönes Wildbad.

Besuchszeit: Für Schulen: 7—9 Uhr vormittags, aber nur nach vorheriger Vereinbarung mit dem Ausstellungsleiter, event. später.

Für Vereine: Nach Vereinbarung.

Für sonstige Besucher: Sonntags von 11—8 Uhr, Werktags von 9—8 Uhr.

Eintrittspreis: Für Erwachsene 20 Pf., Schüler in Begleitung Erwachsener 10 Pf.

Für geschlossene Schulklassen in Begleitung des Lehrers unentgeltlich.

Für geschlossene Vereine pro Person 10 Pf., mindestens aber im ganzen 2 M.

Zu möglichst zahlreichem Besuch laden ein
Stadtpfarrer Koch,
Stadtschultheiß Vagner,
Distriktsarzt Dr. Siller.

Abbitte!

Die gegen Frau Schuhmann Ww. ausgestoßene beleidigende Aeußerung nehme ich als unwahr zurück und leiste Abbitte

Wildbad, am 7. Aug. 1909.
Frau Marie Dommer.
Gesehen:
Stadtschultheißenamt. Vagner.

— Wildbad. —
Wiederholter Brennholz-Verkauf.
Sonntag, den 14. August, vorm 9 Uhr, auf der Forstamtskanzlei.
Aus dem Staatswald Weistern, Abt. 28, Hint. Waldhütte 6 Rm. buchene Reispfägel.
A. Forstamt.

Kgl. Kurtheater

in Wildbad.

Heute
2 mal 2 = 5.
Satzspiel in 4 Aufzügen von Gustav Bied

Zu verkaufen fortzugs halber!

Groß, eich. Speisetisch 49/120 cm), elegantes eich. Büfett, mod. große Bettstelle (naturtann) mit Sprungfedermatratze, u. einige nur leicht beschädigte, große mod. Waschevice, ganz billig. Villa Waidlich, I. St. Vorm. 8—10 Uhr.

Ein fleißiges, williges
Mädchen
wird für Hausarbeitsarbeiten in dauernde Stellung bei gut. Lohn gesucht!
Villa Schill, Olgastr. 15.

Gasthaus zur „Alten Linde“

Besitzer: Julius Krimmel.

Montag, den 9. August, von abds. 8 Uhr ab:

Künstler-Konzert

des Schüh'schen Künstler-Quartetts.
(Mitglieder des Kgl. Theaters Wiesbaden).

Preise der Plätze: I. Platz 1 M., II. Platz 50 Pf.

Siezu ladet freundlichst ein
Jul. Krimmel.

Gasthaus z. „Anker“.

Heute Montag

Metzelsuppe

wozu höfl. einladet
P. Jautz.

PATENTE

im In- u. Ausland,
unter Mitwirkung erstklassiger Patentanwälte durch die Patentbüros:

Ciritinperieure
P. Koch, Wilingen, Tel. 159.
S. Haller, Forzheim, Rientstraße 3. Tel. 1455.

Die
Weinhandlung
von
Chr. Kempf
empfiehlt ihr großes Lager in rein gehaltenen
Weiß- & Rotweinen
Paniermehl !!!
empfiehlt **Bäcker Bechtle.**